

## Zeitschriftenübersicht und Buchbesprechungen

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 42 (1993) 8, S. 306-313

urn:nbn:de:bsz-psydok-36673

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Kontakt:

#### PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

# INHALT

## Erziehungsberatung

- JAEDE, W.: Trennungs- und Scheidungsberatung in Erziehungsberatungsstellen unter besonderer Berücksichtigung kindlicher Entwicklungskriterien (Counseling in Situations of Separation and Divorce) ..... 42
- SPECHT, F.: Zu den Regeln des fachlichen Könnens in der psychosozialen Beratung von Kindern, Jugendlichen und Eltern (The Rules of Expert Skills in Psycho-Social Counseling of Children, Adolescents and Parents) ... 113

## Forschungsergebnisse

- AMON, P./BECK, B./CASTELL, R./MALL, W./WILKES, J.: Umschriebene Sprachentwicklungsrückstände bei Sonderschülern (Specific Language Retardation in Educationally Subnormal Children) ..... 150
- BERNHARDT, H.: „Niemals auch nur zu den primitivsten Arbeitsleistungen zu gebrauchen“. Die Tötung behinderter und kranker Kinder 1939 bis 1945 in der Landesheilanstalt Ueckermünde ("Never Usable for Even the Most Primitive Jobs" – The Killing of Handicapped and Ill Children 1939 Until 1945 in the State Mental Hospital of Ueckermünde) ..... 240
- ECK, M./LOHAUS, A.: Entwicklung und Evaluation eines Präventionsprogramms zum sexuellen Mißbrauch im Vorschulalter (Development and Evaluation of a Program for Sexual Abuse Prevention in Preschool Children) ..... 285
- ELBING, U./ROHMANN, U.H.: Evaluation eines Intensivtherapie-Programms zur Behandlung schwerer Verhaltensstörungen bei geistig Behinderten mit autistischen und psychotischen Verhaltensweisen (Treatment Evaluation of Severe Behavior Disorders in Mentally Handicapped Persons with Autistic or Psychotic Symptoms) ..... 248
- GERWERT, U./THURN, C./FEGERT, J.: Wie erleben und bewältigen Mütter den sexuellen Mißbrauch an ihren Töchtern? (How do Mothers Experience the Sexual Abuse of Their Daughters?) ..... 273
- KAPFFHAMMER, H.-P./NEUMEIER, R./SCHERER, J.: Ich-Entwicklung im Übergang von Jugend und jungem Erwachsenenalter: Eine empirische Vergleichsstudie bei psychiatrischen Patienten und gesunden Kontrollprobanden (Ego Development in the Transition from Adolescence to Adulthood: A Comparison of Psychiatrically Ill and Mentally Healthy Young Adults) ..... 106
- KAPFFHAMMER, H.-P./NEUMEIER, R./SCHERER, J.: Identitätsstatus im Übergang von Jugend und jungem Erwachsenenalter: Eine empirische Vergleichsstudie bei psychiatrischen und gesunden Kontrollprobanden (Identity Status in the Transition from Adolescence to Adulthood: A Comparison of Psychiatrically Ill and Mentally Healthy Young Adults) ..... 68
- KLICPERA, C./SCHABMANN, A.: Die Häufigkeit von emotionalen Problemen und Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht und der Zusammenhang mit Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten: Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung (The Frequency of Emotional Problems

- and Maladaptive Classroom-Behavior and Their Relation to Reading and Spelling Difficulties: Results of a Longitudinal Study) ..... 358
- KÜHL, R./HINRICHS, G.: Attributionsstile bei psychisch und somatisch erkrankten Jugendlichen (Attributional Styles in Adolescents with Psychic and Somatic Disorders) ..... 204
- KÜSSEL, M./NICKENIG, L./FEGERT, J.: „Ich hab' auch nie etwas gesagt.“ Eine retrospektiv-biographische Untersuchung zum sexuellen Mißbrauch an Jungen ("I Never Said Anything." – A Retrospective-Biographical Study About Sexual Abuse of Boys) ..... 278
- LANFRANCHI, A.: „... wenigstens in meinem Dorf ist es Brauch...“. Von der Stagnation zur Transformation familiärer Wirklichkeitskonstrukte ("... at least in my village it's a custom...". From Stagnation to Transformation in Immigrant Family 'Reality Constructs') ..... 188
- LANGENFELDT, H.-P./LUYS, K.: Mütterliche Erziehungseinstellungen, Familienklima und Neurodermitis bei Kindern – eine Pilotstudie (Educational Attitudes, Family's Atmosphere and Atopic Eczema in Children – a Pilot Study) ..... 36
- SARIMSKI, K.: Aufrechterhaltung von Schlafstörungen im frühen Kindesalter: Entwicklungspsychopathologisches Modell und Pilot-Studie (Sleep Disorders in Early Childhood: Developmental Psychopathology and Results of a Pilot Study) ..... 2
- SCHEPKER, R.: Die Bedeutung der Schulleistungen bei Jugendlichen mit anorektischen Störungen (School Performance in Adolescents with Anorectic Disorders) .. 8
- SUESSE, T./MEYER, H.: Die „Kinderfachabteilung“ in Lüneburg: Tötung behinderter Kinder zwischen 1941 und 1945 (The "Specialized Children's Department" in Lüneburg: The Killing of Handicapped Children between 1941 and 1945) ..... 234
- WILKES, J./AMON, P./BECK, B./CASTELL, R./MALL, W.: Motorische Entwicklungsstörungen und psychiatrische Diagnosen bei Sonderschülern (Motor Function Disorder and Psychiatric Diagnoses of Educationally Subnormal Children) ..... 198
- WINTER, S./KNÖLKER, U.: Zum Berufsverständnis der Ärztinnen/Ärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie in den alten Bundesländern (1990) (The Professional Concepts of Child and Adolescent Psychiatrists in Former West Germany) ..... 208

## Praxisberichte

- BARTH, R./WARREN, B.: Zur Förderung einer positiven Beziehung zwischen Eltern und Kind – ein Beratungsangebot für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in Sydney (Fostering a Positive Relationship Between Parents and Child – A Counseling Service for Families with Infants in Sydney) ..... 339
- HINRICHS, G./LANGKAMP, A.: Eine sozialpädagogisch orientierte Therapiestation in einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie (A Socio-Pedagogic Oriented

Therapeutic Ward in a Clinic for Child and Adolescent Psychiatry) . . . . .	167	REITER-THEIL, S./EICH, H./REITER, L.: Der ethische Status des Kindes in der Familien- und Kinderpsychotherapie (The Ethical Status of the Child in Family and Child Psychotherapy) . . . . .	14
KNOKE, H.: Teamsupervision in Kindertagesstätten (Team Supervision in Child Care Centers) . . . . .	83	ULLRICH, G.: Rollen und Aufgaben psychosozialer Mitarbeiter in der Kinderklinik: (I) Begründung und Problematik der psychosomatischen Kooperation (The Role and the Task of Psychosocial Specialists Working in Pediatric Hospitals: (I) Motives and Problems of an Interdisciplinary Approach) . . . . .	260
SARIMSKI, K.: Focussierte Beratung mit Müttern ehemaliger Frühgeborener (Focused Counseling for Mothers of Discharged Preterm Babies) . . . . .	363	ULLRICH, G.: Rollen und Aufgaben psychosozialer Mitarbeiter in der Kinderklinik: (II) Psychosoziale Versorgung heißt Experimentieren (The Role and the Task of Psychosocial Specialists Working in Pediatric Hospitals: (II) There is no Good Psychosocial Care in Medical Settings without Improvisation) . . . . .	299
SCHORNSTHEIMER, G.: Artefakt als kreatives Geschehen – eine Falldarstellung (Dermatitis Artefacta as a Creative Attempt to Conflict Solving) . . . . .	78	ULLRICH, G.: Rollen und Aufgaben psychosozialer Mitarbeiter in der Kinderklinik: (III) Resümee (The Role and the Task of Psychosocial Specialists in Pediatric Hospitals: (III) Resume) . . . . .	326
STREHLOW, U./KIRCHMANN, H.M.A./SCHÄFER, H.: Ein ungewöhnliches Zusammentreffen: Elektiver Mutismus und Syndrom des schlafgebundenen bioelektrischen Krampfstatus (ESES) (An Unusual Coincidence: Elective Mutism and Sleepbound Bioelectric Seizures (ESES)) . . . . .	157	VOLL, R.: Der Scham-Schuld-Sorge-Komplex bei Eltern von Kindern nach Schädel-Hirn-Trauma (The Shame-Guilt-Care-Complex of Parents of Children after Cranio-Cerebral-Trauma) . . . . .	331
WERNITZNIG, H.: Stationäre Behandlung eines elektiv mutistischen Kindes – eine Fallstudie (Residential Treatment of a Prolonged Electively Mute Boy – A Case Study) . . . . .	160	WIESSE, J.: Vom langen Abschied – Wege der Psychoanalyse in der Spätadoleszenz (The Long Good-Bye – Ways of Psychoanalysis in Late Adolescence) . . . . .	171
<b>Psychotherapie</b>		<b>Werkstattberichte</b>	
WITTENBERGER, A.: Gegenübertragung als therapeutisches Instrument in der analytischen Kinderpsychotherapie (Countertransference as a Therapeutic Instrument in Analytical Child Therapy) . . . . .	88	VERGHO, C./LOSSEN, H.: Familienberatung bei Trennung und Scheidung im Amtsgericht: das Regensburger Modell . . . . .	345
<b>Übersichten</b>		WAGNER, A./WEGENER, M.: Adoption – eine unwiderrufliche Entscheidung . . . . .	55
BAETHGE, G.: Ängste und unbewußte Phantasien in Adoptionsfamilien (Fears and Unconscious Phantasies in Adoptive Families) . . . . .	49	<b>Tagungsberichte</b>	
BAUERS, B.: Die „dritte Beziehung“: Triangulierende Funktionen in der analytischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (The Third Relationship: The Triangulating Functions in Analytic Child and Adolescent Psychotherapy) . . . . .	124	Grenzüberschreitungen in der Psychoanalyse – Arbeitstagung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft e. V. vom 20.–23. Mai 1993 in Göttingen . . . . .	348
BERGER, M.: Zur Entwicklung von Kindern nach reproduktionsmedizinischer Behandlung ihrer Eltern (Psychological and Child Psychiatric Aspects of Child Development After Their Parents had Undergone Medical Treatment of the Reproductive System) . . . . .	368	10 Jahre Weiterbildungsseminar für Kinder-, Jugendlichen- und Familientherapie in Marburg . . . . .	25
BRANIK, E.: Der psychosomatische Konsiliar- und Liaison-Dienst in der Pädiatrie (Psychosomatic Consultation-Liaison Service in Pediatrics) . . . . .	373	<b>Buchbesprechungen</b>	
FEGER, J./GERWERT, U.: Qualitative Forschungsansätze im praxisnahen Einsatz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (The Methodology of Qualitative Research and its Practical Use in the Child Psychiatric Study) . . . . .	293	BASTINE, R. (Hrsg.): Klinische Psychologie, Bd. 2 . . . . .	224
HEEKERENS, H.-P.: Die Wirksamkeit des GORDON-Elterntraining (The Efficacy of Parent Effectiveness Training) . . . . .	20	BERG, I.K.: Familien-Zusammenhalt(en). Ein kurztherapeutisches und lösungsorientiertes Arbeitsbuch . . . . .	312
HUMMEL, P./ASCHOFF, W./BLESSMANN, F./ANDERS, D.: Sexuell aggressive Handlungen durch einen Jugendlichen mit Klinefelter-Syndrom (Sexually Aggressive Actions of a Youth with Klinefelter-Syndrome) . . . . .	132	BRUNS, I.: „Ich hab die doch so lieb...“ Wenn ein Kind an Krebs erkrankt . . . . .	351
KUSCH, M./VETTER, C./BODE, U.: Stationäre psychologische Betreuung in der pädiatrischen Onkologie: Konzept einer behandlungsbegleitenden Versorgung (On the Ward Psychological Care in the Pediatric Oncology: A Concept of Treatment-Accompanied Psychological Care) . . . . .	316	BUNDSCHUH, K.: Heilpädagogische Psychologie . . . . .	311
		CARDENAS, B.: Diagnostik mit Pfiffigunde . . . . .	222
		CHILAND, E./YOUNG, E. (Eds.): New Approaches to Mental Health from Birth to Adolescence . . . . .	222
		DE SHAZER, S.: Putting Difference to Work . . . . .	218
		DOHMEN-BURK, R.: Gestörte Interaktion und Behinderung von Lernen . . . . .	30
		EICKHOFF, F.W./LOCH, W. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 28 . . . . .	61
		EICKHOFF, F.W./LOCH, W. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 29 . . . . .	220

FABER, F. R./HAARSTRICK, R.: Kommentar Psychotherapie-Richtlinien . . . . .	62	PETERMANN, F./LECHELER, J. (Hrsg.): Asthma bronchiale im Kindes- und Jugendalter . . . . .	29
FINGER-TRESCHER, U.: Wirkfaktoren der Einzel- und Gruppenpsychotherapie . . . . .	64	PETILLON, H.: Das Sozialleben des Schulanfängers. Die Schule aus der Sicht des Kindes . . . . .	352
FORSCHUNGSGRUPPE JUGENDHILFE KLEIN-ZIMMERN: Familiengruppen in der Heimerziehung. Eine empirische Studie zur Entwicklung und Differenzierung von Betreuungsmodellen . . . . .	63	RAUCHFLEISCH, U.: Allgegenwart von Gewalt . . . . .	308
GAEDT, C./BOTHE, S./HENNING, M. (Hrsg.): Psychisch krank und geistig behindert . . . . .	383	RESCH, F.: Therapie der Adoleszentenpsychosen . . . . .	29
GEHRING, T.-M.: Familiensystemtest (FAST) . . . . .	355	ROSSMANN, P.: Depressionsdiagnostik im Kindesalter . . . . .	28
GIRGENSOHN-MARCHAND, B.: Der Mythos Watzlawick. Eine Streitschrift gegen systemisches und konstruktivistisches Denken in pädagogischen Zusammenhängen . . . . .	382	RUBIN, J. A.: Kunsttherapie als Kindertherapie . . . . .	382
HIRBLINGER, H.: Pubertät und Schülerrevolte. Gruppenphantasien und Ich-Entwicklung in einer Schulklasse – eine Falldarstellung . . . . .	308	SARIMSKI, K.: Interaktive Frühförderung. Behinderte Kinder: Diagnostik und Beratung . . . . .	383
JANSEN, F./STREIT, U.: Eltern als Therapeuten. Ein Leitfaden zum Umgang mit Schul- und Lernproblemen . . . . .	221	SCHAFER, M. R.: ... und was geschieht mit den Kindern? . . . . .	218
KOLIP, P.: Freundschaften im Jugendalter. Der Beitrag sozialer Netzwerke zur Problembewältigung . . . . .	354	SCHARFWINKEL, U.: „Ich gehe jetzt in mein anderes Zuhause.“ Werden und Wachsen in einer Kinderklinik . . . . .	351
Lieb, H./Lutz, R. (Hrsg.): Verhaltenstherapie . . . . .	353	SOLNIT, J. A./NEUBAUER, P. B. (Eds.): The Psychoanalytic Study of the Child, Vol. 46 . . . . .	92
LUDEWIG, K.: Systemische Therapie. Grundlagen klinischer Theorie und Praxis . . . . .	219	STEINHAUSEN, H.-C. (Hrsg.): Hirnfunktionsstörungen und Teilleistungsschwächen . . . . .	311
MASSING, A./REICH, G./SPERLING, E.: Die Mehrgenerationen-Familientherapie . . . . .	225	STIERLIN, H.: Von der Psychoanalyse zur Familientherapie . . . . .	30
MISCHNICK, H./ROSSBACH, M.: Das Sexualverhalten Jugendlicher unter der Bedrohung von AIDS . . . . .	62	VAN DEN BROEK, J.: Verschwiegene Not: Sexueller Mißbrauch an Jungen . . . . .	352
MOHR, P.: Jürgen Bartsch: Opfer und Täter. Das Selbstbild des Kindermörders in Briefen . . . . .	31	WIESSE, J. (Hrsg.): Chaos und Regel. Die Psychoanalyse in ihren Institutionen . . . . .	220
MORDIER, J. P.: Die Latenzzeit der französischen Psychoanalyse 1895–1926 . . . . .	351	WITTE, E. H./KESTEN, I./SIBBERT, J.: Trennungs- und Scheidungsberatung . . . . .	309
MUSSEN, P. H./CONGER, I. J./KAGAN, I./HUSTON, A. C.: Lehrbuch der Kinderpsychologie, Bd. 1 . . . . .	312	ZUSCHLAG, B.: Das Gutachten des Sachverständigen. Rechtsgrundlagen, Fragestellungen, Gliederung, Rationalisierung . . . . .	64
MÜLLER, A.: Kommunikation und Schulversagen. Systemtheoretische Beobachtungen im Lebensfeld Schule . . . . .	28		
NIENSTEDT, M./WESTERMANN, A.: Pflegekinder: Psychologische Beiträge zur Sozialisation von Kindern in Ersatzfamilien . . . . .	59	<b>Editorial</b> 232, 273	
OTTO, H. U./FLÖSSER, G. (Eds.): How to Organize Prevention . . . . .	311	<b>Mitteilungen der Herausgeber</b> 350	
		<b>Autoren der Hefte</b> 27, 57, 92, 139, 171, 215, 266, 306, 350, 379	
		<b>Diskussion/Leserbriefe</b> 27	
		<b>Zeitschriftenübersicht</b> 58, 139, 216, 306, 380	
		<b>Tagungskalender</b> 33, 65, 102, 145, 182, 226, 269, 314, 356, 382	
		<b>Mitteilungen</b> 33, 66, 102, 146, 183, 226, 270, 385	

# Zeitschriftenübersicht

## Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie

LOHAUS, A./LARISCH, H.: *Altersbezogene Veränderungen der Personenwahrnehmung im Kindes- und Jugendalter*. XXV (3), 253–266, 1993.  
Anshr. d. Verf.: PD Dr. Arnold Lohaus, Psychologisches Institut III der Universität, Fliednerstr. 21, 48149 Münster.

SCHEID, V./PROHL, R.: *Zu einigen Beziehungen zwischen mütterlicher Erziehungseinstellung, materieller Umwelt und motorischem Entwicklungsstand im Kleinkindalter*. XXV (3), 267–278, 1993.  
Anshr. d. Verf.: Dr. Volker Scheid, Institut für Sportwissenschaften der Universität, Judenbühlweg 11, 97082 Würzburg.

SCHUMANN-HENGSTELER, R.: *Die Bedeutung von Strategien bei visuell-räumlichen Gedächtnisleistungen von Vorschulkindern*. XXV (3), 243–252, 1993.  
Anshr. d. Verf.: Dr. Ruth Schumann-Hengsteler, Psychologisches Institut, Joh. Gutenberg-Universität, Saarstr. 21, 55122 Mainz.

## Kindheit und Entwicklung

GUTEZEIT, G. et al.: *Zum Wissen über Körperorgane und deren Funktion bei Kindern*. 2 (4), 87–95, 1993.  
Anshr. d. Verf.: Dr. Günter Gutezeit, Universitäts-Kinderklinik Kiel, Schwanenweg 20, 24105 Kiel.

LOB-CORZILIUS, T.: *Asthma bronchiale bei Kindern und Jugendlichen – Diagnostische und therapeutische Aspekte*. 2 (4), 74–80, 1993.  
Anshr. d. Verf.: Dr. Thomas Lob-Corzilius, Kinderhospital Osnabrück, Iburger Str. 187, 49082 Osnabrück.

PLISKE, A.: *Verhaltensmedizinische Behandlung von neurodermitischen Kindern*. 2 (4), 103–196, 1993.

Anshr. d. Verf.: Dipl.-Psych. Anja Pliske, Klinische Psychologie der Universität Bremen, Grazer Str. 2, 28359 Bremen.

RÖLVER, K.M./HENRICH, H.R.: *Psychosoziale Belastungen bei Kindern und Jugendlichen mit Typ-I-Diabetes*. 2 (4), 81–86, 1993.  
Anshr. d. Verf.: Dipl.-Psych. Klaus Martin Röolver, Diabetes Zentrum, Christliches Krankenhaus, 49610 Quakenbrück.

WALTER, H.H.: *Verhaltenstherapie bei multiplen Kinderängsten*. 2 (4), 118–121, 1993.  
Anshr. d. Verf.: Dipl.-Psych. Hans-Jörg Walter, Buchenhöhe 68, 83471 Berchtesgaden.

## Zeitschrift für Klinische Psychologie

BLANZ, B. et al.: *Zur Rolle erkrankungsbezogener kognitiv-emotionaler Faktoren als Determinanten der Compliance bei Jugendlichen mit Diabetes mellitus*. XXII (3), 264–275, 1993.  
Anshr. d. Verf.: PD Dr. Bernd Blanz, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, J 5, 68159 Mannheim.

## Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie

DÖPFNER, M. et al.: *Die Psychopathologische Befund-Dokumentation: Ein Verfahren zur Beurteilung psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen*. 21 (3), 90–100, 1993.  
Anshr. d. Verf.: Dr. Manfred Döpfner, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität, Robert-Koch-Str. 10, 50931 Köln.

ESSER, G. et al.: *Der Einfluß von Zeitpunkt und Chronizität von Stressoren auf die seelische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen*. 21 (3), 82–89, 1993.

Anschr. d. Verf.: PD Dr. Günter Esser, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, J 5, 68159 Mannheim.

KAPFFHAMMER, H. P. et al.: *Selbstkonzept im Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter. Eine empirische Vergleichsstudie bei psychiatrischen Patienten und gesunden Kontrollprobanden*. 21 (3), 73–81, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dr. Hans Peter Kapfhammer, Psychiatrische Klinik der Universität München, Nußbaumstr. 7, 80336 München.

SCHLEIFFER, R.: *Dissoziale Störungen bei adoptierten Jugendlichen – eine klinisch-empirische Studie*. 21 (3), 115–122, 1993.

Anschr. d. Verf.: PD Dr. Roland Schleiffer, Seminar für Heilpädagogische Psychologie und Psychiatrie der Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln, Frangenheimstr. 4, 50931 Köln.

#### Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie

LOHAUS, A.: *Krankheitskonzepte von Kindern. Ein Überblick zur Forschungslage*. 41 (2), 117–129, 1993.

Anschr. d. Verf.: PD Dr. Arnold Lohaus, Psychologisches Institut III der Universität, Fliegerstr. 21, 48149 Münster.

KERN, H. J.: *Evaluation paradoxer Interventionen*. 41 (2), 170–189, 1993.

Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. Horst J. Kern, Universität Oldenburg FB I – EW 2, Birkenweg 3–5, 26127 Oldenburg.

LEYENDECKER, P./PETERMANN, U.: *Suizidalität im Denken und Erleben von Kindern und Jugendlichen*. 41 (3), 255–270, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dipl.-Päd. Petra Leyendecker, Pützfelder Weg 13, 53177 Bonn.

#### Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry

BRENT, D. A. et al.: *A Psychoeducational Program for Families of Affectively Ill Children and Adolescents*. 32 (4), 770–774, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dr. David A. Brent, Western Psychiatric Institute and Clinic, 3811 O'Hara Street, Pittsburgh, PA 15213.

HERZOG, D. B. et al.: *Patterns and Predictors of Recovery in Anorexia Nervosa and Bulimia Nervosa*. 32 (4), 835–842, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dr. David B. Herzog, Massachusetts General Hospital, Eating Disorders Unit-ACC 725, 15 Parkman Street, Boston, MA 02144.

JENSEN, P. S./SHAW, J.: *Children as Victims of War: Current Knowledge and Future Research Needs*. 32 (4), 697–708, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dr. Peter S. Jensen, Child and Adolescent Disorders Research Branch, Room 10–104, Parklawn Building, NIMH, 5600 Fishers Lane, Rockville, MD 20857.

MCCAULEY, E. et al.: *Depression in Young People: Initial Presentation and Clinical Course*. 32 (4), 714–722, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dr. Elizabeth McCauley, Child Psychiatry, Children's Hospital and Medical Center, P.O. Box C-5371, Seattle, WA 98105.

#### Journal of Child Psychology and Psychiatry

BOYLE, M. H. et al.: *Predicting Substance Use in Early Adolescence Based on Parent and Teacher Assessment of Childhood Psychiatric*

*Disorder: Results from the Ontario Child Health Study Follow-up*. 34 (4), 535–544, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dr. Michael H. Boyle, Child Epidemiology Unit, Cheedoke-McMaster Hospitals, Chedoke Division, Research Building, P.O. Box 2000, Station A, Hamilton, Ontario, Canada L8N 3Z5.

GRIBBLE, P. A. et al.: *Parent and Child Views of Parent-Child Relationship Qualities and Resilient Outcomes Among Urban Children*. 34 (4), 507–519, 1993.

Anschr. d. Verf.: Patricia A. Gribble, Lewis & Clarke College, Psychology Department, Portland, OR 97219, USA.

LAVIGUEUR, S. et al.: *Can Spouse Support be Accurately and Reliably Rated? A Generalizability Study of Families with Disruptive Boys*. 34 (5), 689–714, 1993.

Anschr. d. Verf.: Suzanne Lavigueur, Département des Sciences Humaines, Université du Québec à Hull, Case Postale 1250, succ. 'B', Hull, Quebec, Canada J8X 3X7.

MINDE, K. et al.: *The Evaluation and Treatment of Sleep Disturbances in Young Children*. 34 (4), 521–533, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dr. Klaus Minde, Montreal Children's Hospital, 2300 Tupper Street, Montreal, Quebec, H3H 1P3, Canada.

SPENCE, S. H./McCATHIE, H.: *The Stability of Fears in Children: a Two-Year Prospective Study: a Research Note*. 34 (4), 579–585, 1993.

Anschr. d. Verf.: Dr. Susan H. Spence, Department of Psychology, A16, University of Sydney, NSW 2006, Australia.

VERHULST, F. C./VAN DER ENDE, J.: *'Comorbidity' in an Epidemiological Sample: a Longitudinal Perspective*. 34 (5), 767–783, 1993.

Anschr. d. Verf.: Frank C. Verhulst, Erasmus University Rotterdam, Sophia Children's Hospital, P.O. Box 80029, 3000 LL Rotterdam, The Netherlands.

#### Acta Psychiatrica Scandinavica

THOMSEN, P. H./MIKKELSEN, U. U.: *Development of personality disorders in children and adolescents with obsessive-compulsive disorder*. 87 (6), 456–462, 1993.

Anschr. d. Verf.: P. H. Thomsen, Children's Psychiatric Hospital, Harald Selmersvej 66, DK-8240 Risskov, Denmark.

VERHULST, F. C./WATTUM, P. J.: *Two-year stability of self-reported problems in an epidemiological sample of adolescents*. 87 (5), 322–328, 1993.

Anschr. d. Verf.: Frank C. Verhulst, Erasmus University Rotterdam, Sophia Children's Hospital, P.O. Box 70029, 3000 LL Rotterdam, The Netherlands.

#### Journal of Autism and Developmental Disorders

JARROLD, C. et al.: *Symbolic Play in Autism: A Review*. 23 (2), 281–307, 1993.

Anschr. d. Verf.: Christopher Jarrold, Department of Experimental Psychology, University of Cambridge, Downing Street, Cambridge, CB2 2EB, England.

MCCLELLAN, J. M. et al.: *A Follow-up Study of Early Onset Psychosis: Comparison Between Outcome Diagnoses of Schizophrenia, Mood Disorders, and Personality Disorders*. 23 (2), 243–262, 1993.

Anschr. d. Verf.: Jon M. McClellan, Department of Psychiatry, RP-10, University of Washington, Seattle, Washington 98109.

McLENNAN, J.D. et al.: *Sex Differences in Higher Functioning People with Autism*. 23 (2), 217–241, 1993.

Anschr. d. Verf.: Catherine Lord, The University of Chicago, Department of Psychiatry, 5841 S. Maryland Ave., MC 3037, Chicago, Illinois 60637.

#### European Child and Adolescent Psychiatry

GLEN, S. et al.: *Testing the Reliability of a New Measure of Life Events and Experiences in Childhood: The psychosocial Assessment of Childhood Experiences (PACE)*. 2 (2), 98–110, 1993.

Anschr. d. Verf.: Seija Sandberg, Department of Child and Adolescent Psychiatry, Royal Hospital for Sick Children, Yorkhill, Glasgow G3 8 SJ, Scotland.

VON KNORRING, A.-L./HÄGGLÖF, B.: *Autism in Northern Sweden. A Population Based Follow-up Study: Psychopathology*. 2 (2), 91–97, 1993.

Anschr. d. Verf.: Anne-Lis von Knorring, Department of Child and Adolescent Psychiatry, University Hospital, S-75017 Uppsala, Sweden.

WING, L.: *The Definition and Prevalence of Autism: A Review*. 2 (2), 61–74, 1993.

Anschr. d. Verf.: Lorna Wing, The Centre for Social and Communication Disorders, Elliot House, 113 Masons Hill, Bromley, Kent, BR2 9HT, UK.

#### Journal of Youth and Adolescence

BLATT, S.J. et al.: *Interpersonal and Self-Critical Dysphoria and Behavioral Problems in Adolescents*. 22 (3), 253–269, 1993.

Anschr. d. Verf.: Prof. Sidney J. Blatt, Departments of Psychiatry and Psychology, Yale University, New Haven, Connecticut 06519.

GREENING, L./DOLLINGER, S.J.: *Rural Adolescents' Perceived Personal Risks for Suicide*. 22 (2), 211–217, 1993.

Anschr. d. Verf.: Ass. Prof. Leilani Greening, Department of Psychology, Washington State University, Pullman, Washington 99164.

MORENO, A.B./THELEN, M.H.: *A Preliminary Prevention Program for Eating Disorders in a Junior High School Population*. 22 (2), 109–124, 1993.

Anschr. d. Verf.: Prof. Mark H. Thelen, Psychology Department, 210 McAlester, University of Missouri, Columbia, Missouri 65211.

## Buchbesprechungen

RAUCHFLEISCH, U. (1992): **Allgegenwart von Gewalt**. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 258 Seiten, DM 39,-.

So allgegenwärtig immer Gewalt war, so allgegenwärtig erscheinen einem derzeit Publikationen zum Thema. Moralische, soziologische, psychotherapeutische und psychoanalytische sowie auch politische Publikationen scheinen sich gegenseitig übertreffen zu wollen. Die vielfältigen Formen von Gewalt, die häufig willkürliche Verwendung der Begriffe Aggression, Gewalt und Mißbrauch, bringen jeden, der sich mit dem Thema intensiver beschäftigt, früher oder später zur Ermüdung und zur Resignation. Ähnlich unfassbar wie der Begriff der „Liebe“ erscheint der der „Aggression“ zu einer beliebten Lehrformel geworden zu sein, die dazu dient, jeden emotional zu involvieren, ohne das Bewußtsein für die eigenen aggressiven Anteile zu fördern.

RAUCHFLEISCH hat den schwierigen Versuch unternommen, die allfällige Gewalt des Alltagslebens zu finden, zu sortieren und auf den Betrachter selbst als Nutznießer und Täter von Gewaltakten zurückzuführen. Theoretische Erörterung eigener therapeutischer Erfahrungen mit familialer Gewalt, die Darstellung von Gewalt in Romanen und in Filmen sowie die politischen Realitäten dieser Welt werden von ihm daraufhin untersucht, in welcher subtilen oder offener Form Gewalt erscheint und gebraucht wird. Das vom Autor explizit formulierte Anliegen, Gewaltanwendung in jedem Lebensbereich zur Verteidigung des Humanen entgegenzutreten, bezeichnet die ethische Grenze seiner Betrachtungen. Die unter diesem Blickwinkel strukturierte Sicht der Dinge führt immer wieder – bei aller fachlichen Argumentation – dazu, daß beim Lesen des Buches die moralisierende Wertung die fachliche Erhellung einfärbt.

Es ist zu begrüßen, daß ein Psychotherapeut und klinischer Psychologe seinen ethischen Standpunkt im schwierigen Spannungsfeld der Rollen zwischen einem Moralisten und einem Psy-

chotherapeuten darzustellen versucht. Die ausgreifende und immer wieder um synthetische Sichtweisen bemühte Darstellung ist ein interessanter Beitrag in der Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist. Das leicht zu lesende Buch dürfte zu weiteren Diskussionen Anregung geben.

Jürgen Junglas, Bonn

HIRBLINGER, H. (1992): **Pubertät und Schülerrevolte. Gruppenphantasien und Ich-Entwicklung in einer Schulklasse – eine Falldarstellung**. Mainz: Grünewald; 145 Seiten, DM 32,-.

Die Lektüre des Buches hat gefesselt und Spaß gemacht, insbesondere deshalb, weil viele der Aussagen in diesem Beitrag dem Referenten (wie der Autor Lehrer und psychoanalytisch Ausgebildeter) in ihrer kritischen Dimension gegenüber dem „Alltagswissen praktizierender Lehrer“ aus der Seele sprachen und weil der konzeptionelle Ansatz, wie denn die kritisierte „Borniertheit“ zu überwinden sei, einen Weg weist, schulische und Lehreridentität neu zu stiften jenseits routinierter Konfliktlösungen, raffinierter Effizienzsteigerungen, regressiver „Selbstzerstörung der Lehrerrolle“. Zum dennoch vorhandenen Unbehagen an diesem Buch weiter unten.

Wer in diesem Buch ein Rezept sucht, wie man mit revoltierenden Schülern fertig wird, findet dies allerdings nicht. Der Untertitel deutet darauf hin, daß es dem Autor beim Begriff der „Revolte“ nicht um die Erscheinungsformen alltäglichen entstrukturierten Unterrichtssituationen und ihrer effektiven Handhabung im Erziehungsprozeß geht, auch nicht um den geschickten Umgang der Lehrer mit pupertärer Aggression als solcher um Revolte als ein Moment im Adoleszenzverlauf mit der „Möglichkeit, überholte Formen kindlicher Anpassung noch einmal durchzuarbeiten“. So

sind Unterrichtssituationen und -prozesse „szenisch“ zu verstehen, das heißt, „daß Aussagen über den pädagogischen Alltag von Lehrern nur aus dem Sinnhorizont aller Betroffenen heraus zu deuten und zu verstehen sind“ (S. 13). Alle empirischen Aussagen über Schule, z.B. Klasse X sei eine schwierige Klasse, sind Produkte von Abwehrvorgängen und bedürfen des Verstehens im Sinne der psychoanalytischen Konzeption vom Unbewußten.

Nach einer Einleitung stellt der Autor im Hauptteil des Buches seinen Erfahrungsprozeß mit einer 8. Klasse und deren Reifungsfortschritt in diesem strengen Sinne dar. Während des Schuljahres hat HIRBLINGER ein Tagebuch geführt, in dem er zunächst stark subjektiv geprägte, einfache Erfahrungen, unmittelbare Szenen, „Splitter“ aus dem Schulalltag aufgeschrieben hat. In einem zweiten Schritt hat er dann das Aufgezeichnete, vor allem besonders auffallende Abweichungen und Irritationen, theoretisch reflektiert, indem er so etwas wie eine „pädagogische Ich-Spaltung“ entwickelte. „Ganz im Sinne der psychoanalytischen Abstinenzregel“ befragt er einerseits sein eigenes pädagogisches Handeln daraufhin, ob und wie es unbewußt motiviert ist. Andererseits füllt er die Rolle des Lehrers auch mit den Qualifikationen des Gruppenanalytikers aus. Er entdeckt und deutet in den alltäglichen Szenen, was die Gruppe aus ihrem Unbewußten heraus „inzeniert“ und nutzt es als Lehrer für den pädagogischen und Bildungsprozeß.

HIRBLINGER, der diese „schwierige“ Klasse mit besonderem Interesse übernommen hatte, zeigt zunächst auf, inwiefern dieses Attribut der Gruppe auf ihre „Abwehrkultur“ verweist, die aus einem raschen Wechsel von guter Mitarbeit und z.T. völliger Entstrukturierung des Unterrichtsgeschehens bestand. Der Autor deutet dies Geschehen so, daß die Klasse entwicklungspsychologisch bedingte Ängste vor „Verschlungenwerden“ durch Zustände primärer Konfusion“ abwehrte. Wie sich dieser Anfangszustand progressiv veränderte, beschreibt er dann auf der Ebene des manifesten Verhaltens und erläutert es mit seinen Reflexionen und Deutungen über die zugrundeliegenden intrapsychischen Prozesse. Zum Titelbegriff der „Revolte“ überlegt er u.a., daß diese sich spätestens am Ende der 7. Klassen bemerkbar mache, wenn man überhaupt schon von Revolte sprechen könne, und sich noch „präverbale Ausdrucksformen (suche). Sie tritt dem Lehrer noch als unverständliches Agieren gegenüber. Der Protest der Schüler hat noch nicht die Kraft, jene Tarnkappe des informellen Agierens abzustreifen. Er wäre durch ‚Auseinandersetzung‘ noch überfordert. So bleibt auch die Symbolik des Protestes vorerst versteckt und verschlüsselt“ (S. 45). Erst später entstehe „ein sich abgrenzendes Bewußtsein, dem die Angst vor Verschmelzung mit dem Lehrer genommen ist, (dieses) kann allerdings die Vaterfigur in Frage stellen. Die Revolte internalisiert dann über Auseinandersetzungen die Macht- und Ordnungsfunktion der autoritären Instanz, um ein eigenes Ich-Ideal aufzubauen. (...) Die Klasse beginnt sich nun auch selbst zu disziplinieren“ (S. 65). Bei diesen und anderen aufgespürten pubertären Entwicklungslinien, die hier nicht im einzelnen referiert werden sollen, folgt der Autor im wesentlichen PETER BLOS' psychoanalytischer Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. So gerät der Hauptteil des Buches zu einer spannenden Lektüre darüber, wie sich im Prozeß fortwährender Reifung aller Beteiligten die intra- und interpsychische Dynamik wandelt im Blickwinkel analysierender Reflexion von Abwehrvorgängen, Übertragung und Gegenübertragung. Wie bei Falldarstellungen üblich, wird jeweils das „Material“, z.B. das manifeste Verhalten der Klasse, den unbewußten Phantasien des einzelnen bzw. der Gruppe gegenübergestellt. Schon gleich zu Beginn und dann immer wieder betont HIRBLINGER aber, wie weit die Institution Schule zur Zeit davon entfernt ist, ihren Anempfohlenen mehr zu bieten, als bestimmte Mengen Lernstoff, wie das „bestehende System ... letztlich emotionale Verhärtung, Abspaltung, Verdrängung“ bestärkt (S. 56).

Im theoretischen letzten Teil erläutert der Autor dann sein Konzept einer „praxeologischen“ Forschung, als deren Ergebnis er sein vorgelegtes Buch versteht. Solch eine „pädagogische Praxeologie“ wünscht er sich für alle Lehrer, denn für die vorhandene gegenteilige Schulpraxis „routinierter Konfliktlösungen und für Formen der Angstbewältigung zahlen sie ... (und die Schüler, Rez.) einen zu hohen Preis“.

Man wünscht einem solchen Buch als doppelt Betroffener natürlich eine weite Verbreitung unter denen, die beruflich mit Schule befaßt sind. Hier aber meldet sich das oben angedeutete Unbehagen wieder. Obwohl sich das Buch gut lesen läßt, so wird es doch fachterminologisch für den durchschnittlichen Lehrer an vielen Stellen nur schwer nachvollziehbar sein, eine gründliche Durcharbeitung kann er im allgemeinen Alltagsbetrieb Schule kaum bewerkstelligen (die verwendete Literatur allein umfaßt ca. 130 Titel). Manch interessierter Leser wird dieses Buch mit der Bemerkung aus der Hand legen, daß er schließlich kein Psychologe oder Therapeut sei. Außerdem lassen sich psychoanalytisches Denken und Handeln nicht durch Literaturstudium allein aneignen. Selbsterfahrung durch Lehr- oder Gruppenanalyse gehört unbedingt dazu. Die Exklusivität der Psychoanalyse und auch der psychoanalytischen Pädagogik, so weit es diese gibt, sichert zwar ihren hohen Standard, verhindert aber ihre Verbreitung und ihr Eindringen in gesellschaftliche Bereiche, in denen sie Theorie und Praxis erweitern könnte. Um die Aufhebung dieses Dilemmas müssen sich ihre Vertreter künftig noch Gedanken machen.

Werner Zante, Berlin

WITTE, E. H./KESTEN, I./SIBBERT, J. (1992): **Trennungs- und Scheidungsberatung**. Göttingen: Verlag f. angew. Psychologie; 320 Seiten, DM 68,-.

Veröffentlichungen zum Thema Trennung und Scheidung haben Hochkonjunktur. Jede Zeitschrift nimmt sich dieses Themas in Form von Titelgeschichten oder Dossiers an. „Eine Modeerscheinung“, meinen die einen, „höchste Zeit“, die anderen. Institute schießen aus dem Boden, die sowohl Trennungs- und Scheidungsberatung für Betroffene als auch Kurzausbildungen für Profis anbieten. Der SPIEGEL sieht in seinem Artikel über Mediation eine Marktlücke, um die sich Juristen sowie psychosoziale Berufsgruppen rangeln.

Da wurde es höchste Zeit, daß so etwas wie ein Standardwerk zum Thema Trennungs- und Scheidungsberatung entstand. Das vorliegende Buch ist das Arbeitsergebnis eines zweijährigen Forschungsprojektes an der Universität Hamburg. Es will Beratungskonzepte und deren Grundlagen aufzeigen, sie aber auch kritisch durchleuchten und miteinander vergleichen. Leser-Zielgruppe sind Fachleute wie Psychologen, Mediatoren, Familien-Juristen oder Scheidungsforscher. Das Buch ist keineswegs als Ratgeber für Betroffene geeignet.

Mit Vorwort und abschließenden Bemerkungen unterteilt sich der Text in sage und schreibe 118 Gliederungs- bzw. Gliederungsunterpunkte. So muß der Leser immer wieder im Inhaltsverzeichnis nachsehen, um den roten Faden des klar und differenziert strukturierten Buches nicht zu verlieren.

Die Lektüre beginnt mit einem knappen Kapitel zu „Trennung und Scheidung als kritisches Lebensereignis“, in dem die möglichen psychischen Auswirkungen und Erlebnisformen beschrieben werden. Im 3. Kapitel werden dann weit ausführlicher die „juristischen Rahmenbedingungen der Scheidung im Spiegel der Psychologie“ vorgestellt. Für psychosoziale Berufsgruppen ist dieser Abschnitt ein interessanter Exkurs in die Sozialgeschichte von Ehe und Scheidung, wie sie sich vom kirchlich-kanonischen Recht bis hin zum gültigen Scheidungsrecht von 1978 entwickelt hat. Recht deutlich



werden die unterschiedlichen Dimensionen von juristischer Scheidung und psychologischer Trennung vorgestellt. Interessant wird dabei beschrieben, wie entsprechendes Recht und Gesetz das Selbstverständnis und Erleben von Ehe und Scheidung bestimmen können. Ein kleiner Abschnitt beschäftigt sich in diesem Kapitel auch mit interessanten Gedanken zu Partnerwahlmotiven. Zusätzlich werden die verschiedenen Formen des Sorgerechts und deren mögliche Auswirkungen auf die Beteiligten vorgestellt. Hier unterscheidet sich der Text wohltuend von anderen, die mehr oder weniger missionarisch einer bestimmten Sorgerechtsform den Vorzug geben. Auch die beteiligten Professionen im Scheidungsgeschehen werden kritisch reflektiert, besonders die Rechtsanwälte, deren Handeln Frontenbildungen verschärfen kann.

Die „sozialpsychologischen Grundlagen interpersonaler Konfliktlösung“ des 4. Kapitels sind der langweiligste Teil des Buches: Hier werden recht abstrakt und leicht sozialpsychologische und kommunikationstheoretische Überlegungen mit wenig Praxisrelevanz vermittelt.

Das Kernstück des Buches bilden sowohl vom Umfang als auch vom Inhalt her die Kapitel 5 und 6, in denen sowohl „Konzepte der Scheidungsberatung und ihre Vergleiche“, als auch „Scheidungsberatung in Forschung und Praxis“ vorgestellt werden. Dabei gelingt den Autoren die Einteilung der verschiedenen Ansätze recht plausibel: Beratungskonzepte zur Ambivalenzerklärung, Beratungskonzepte zur Regelung der Scheidungsfolgen, Beratungskonzepte zur Bewältigung des Trennungs- und Scheidungserlebens.

So wird z. B. im Rahmen der Ambivalenz-Beratung die Technik der „strukturierten Trennung“ für den Praktiker sehr verständlich und anregend vorgeführt. Sehr ausführlich werden anschließend die Beratungskonzepte zur Regelung der Scheidungsfolgen beschrieben. So wird etwa die sogenannte „gutachterliche Sorgerechtsberatung“ erklärt, die Begutachtung und Beratung miteinander verbinden will und für hochstrittige Sorgerechtsfälle geeignet sein soll. Vorgestellt wird auch der „Friend of the Court“, der in den USA vor allem die Interessen der Kinder gegenüber dem nicht-sorgeberechtigten Elternteil vertreten soll. Erwähnt ist das „Bielefelder Modell“, das dem Familienrichter eine friedensrichterliche Funktion zuschreibt.

Umfassend werden dann all die Konzepte verglichen, die unter dem Begriff „Divorce Mediation“ zusammengefaßt werden. Diese Vermittlungsangebote für Trennung und Scheidung haben in den USA seit ca. 20 Jahren bereits Tradition. Sie basieren auf Erkenntnissen der Konfliktforschung und auf Vermittlungstechniken aus dem Bereich der Tarifverhandlungen. Bei der hierzulande oft als Zauberformel angesehenen „Mediation“ handelt es sich um sehr unterschiedliche, zum Teil sich widersprechende Ansätze. Sie unterscheiden sich in der Einbeziehung der Anwälte in die Vermittlung, in der Anbindung von Mediation ans Familiengericht oder auch in der Kombination von Mediation und gutachterlicher Tätigkeit. Ebenso unterscheiden sich die Mediationskonzepte darin, wie weit sie zur Aufarbeitung der psychischen Folgen von Trennung und Scheidung beitragen wollen. Als Idealfall wird ein multidisziplinärer Mediationsansatz vertreten, der aufwendig ist, aber der Mehrdimensionalität von Trennung und Scheidung am besten Rechnung trägt.

Unter „Beratungskonzepte zur Bewältigung des Trennungs- und Scheidungserlebens“ fallen all die Ansätze, die den Klienten zum einen die Auseinandersetzung mit dem Trennungsschock, der emotionalen Verarbeitung der Trennung und zum Teil mit der Konfliktgenese ermöglichen und sich zum anderen mit Veränderungen der lebenspraktischen Neuorientierung beschäftigen. Dabei werden z. B. Seminare für Getrenntlebende ebenso vorgestellt wie familientherapeutische Ansätze oder ein sogenanntes Unterichtsmodell für Eltern, das diesen einen besseren Umgang mit den Kindern ermöglichen soll.

Ausführlich werden auch Einzel- und Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche beschrieben, die Verleugnungstendenzen, pathogene Verdrängungen oder Schuldgefühle abbauen wollen. Die Fülle der vorgestellten Ansätze innerhalb der Trennungs- und Scheidungsberatung hilft dem Praktiker, seinen eigenen Standort zu finden. Der Text macht hier auch Mut, vom amerikanischen Pragmatismus wegzugehen, der schnelle Lösungen in 5 bis 10 Sitzungen suggeriert. Gerade bei hochstrittigen und konfliktträchtigen Trennungspaaren ist ein differenziertes psychologisches Vorgehen indiziert. Allein lösungs- und regelungsorientierte Ansätze, wie sie in manchen Mediationsvarianten vorgesehen sind, reichen nicht aus.

Die Autoren formulieren schließlich eine Arbeitsdefinition für die Aufgaben einer Trennungs- und Scheidungsberatung (S. 118): „Trennungs- und Scheidungsberatung ist ein umfassender auf Prävention ausgerichteter Beratungsprozeß zur Befriedigung der Informations-, Entscheidungs-, Regelungs-, Klärungs- und Bewältigungsbedürfnisse der Betroffenen. Die Beteiligten werden vor, während und nach der Scheidung darin unterstützt, sich selbst als Individuen, Partner, geschiedene Ehepartner und fortwährender Elternteil wahrzunehmen und nach dieser Grundlage Entscheidungen zu fällen, Regelungen zu erarbeiten und das Geschehene zu bewältigen.“

Im nächsten Kapitel werden die vorher beschriebenen Ansätze einer wissenschaftlichen Evaluation unterzogen und auf ihre Brauchbarkeit für die Praxis „getestet“. Dieses Kapitel enthält einige Redundanzen. Es liefert aber auch Argumentationshilfen für die Berechtigung eines speziellen Beratungsangebotes. So haben z. B. außergerichtliche Beratungskonzepte in den USA angeblich die Gerichtskosten bis zu 75% reduzieren können. In diesem Abschnitt werden dann noch die Indikationen für Mediation diskutiert, die Paare mit begrenzten Problemen, mittlerem Konfliktausmaß, ausreichendem Selbstbewußtsein und einer beidseitigen Akzeptanz der Scheidung voraussetzt. Interessant ist der Hinweis, daß in den USA zwischen gerichtlich angeordneter und freiwilliger Mediation kaum ein Unterschied bezüglich der Effektivität bestehen soll.

Ein Buch-Füller ist sicherlich das 7. Kapitel „Scheidungsberatungsstellen in der BRD“, in dem exemplarisch verschiedene Einrichtungen, deren Entstehungsgeschichten, Träger, Arbeitsinhalte oder Zielsetzungen aufgelistet werden (z. B. „Familien-Notruf“ in München oder die Arbeitsgemeinschaft „Zusammenwirken im Familienkonflikt“ in Berlin).

Im 8. Kapitel wird schließlich der Versuch einer Zusammenfassung unternommen und dabei Forderungen an einen „umfassenden Modellansatz zur Trennungs- und Scheidungsberatung“ gestellt. Es werden Fragen des Beratungssettings ebenso diskutiert, als auf die interdisziplinäre Kooperation mit dem Hinweis auf mögliche Interessengegensätze verwiesen. Ziel der Trennungs- und Scheidungsberatung ist ein arbeitsteiliges Modell, in dem die Berufsgruppen mit einer größtmöglichen Transparenz getrennt voneinander arbeiten und dabei das gegenseitige Verständnis füreinander fördern, so daß Rollenkonflikte vermieden werden können. Schließlich wird auch noch diskutiert, wie weit eine gesetzlich vorgeschriebene Beratung bei Scheidung den stigmatisierenden Charakter der Inanspruchnahme von Beratung vermeiden könnte.

Fazit: Ein sehr umfassendes, interessantes Standardwerk, das sich immer am Rande bewegt, den Leser mit der Fülle an Informationen und Reflexionen zu überschwemmen. Der Informant muß sich den Text regelrecht erarbeiten, aber die Mühe lohnt, sich im zwischenzeitlichen Dschungel der Trennungs- und Scheidungsberatung gut orientieren zu können. Wohltuend dabei ist die Ausgewogenheit des Textes in Theorie und Praxis.

Claudius Vergho, Regensburg

OTTO, H. U./FLÖSSER, G. (Eds.) (1992): **How to Organize Prevention**. Berlin: de Gruyter; 423 Seiten, DM 184,-.

Prävention ist ein Bereich, der auf allen Gebieten der Medizin, der Gesundheitspolitik sowie der Pädagogik und Sozialforschung in den letzten Jahren mehr und mehr an Bedeutung gewonnen hat. Diesem Umstand trug der 1986 an der Universität Bielefeld eingerichtete Sonderforschungsbereich „Prävention und Intervention in Kindheit und Jugend“ Rechnung. In dem vorliegenden Band werden unterschiedlichste Kongreßbeiträge zu diesem Thema vorgestellt. Der 1990 in Bielefeld abgehaltene Kongreß mit dem Titel des Buches führte auf internationalem Standard Experten aus den USA, England, Israel, Holland, Japan, Schweden, Kanada und Deutschland zu einem Erfahrungsaustausch zusammen.

Das Buch ist unterteilt in fünf Kapitel: (1) Soziale und politische Aspekte der Prävention; (2) Modelle der Organisation und Entwicklung von Strategien; (3) Professionelle Kompetenz; (4) Präventive Strategien der praktischen Sozialarbeit; (5) Kriminalpräventive Strategien.

Nach einer historischen Betrachtung der sozialen Integration einzelner europäischer Staaten auf EG-Ebene seit 1957 wird eine historische Analyse der Beziehung zwischen Familie und demokratischem Staat geleistet. Indem sich die modernen europäischen Gesellschaften immer weiter entwickeln, wird es notwendig, spezifische und flexible Modelle der Prävention zu erarbeiten. Dabei müssen alternative Familienstrukturen mit ihren Möglichkeiten und Risiken ausreichend beachtet und diskutiert werden. Nach diesen eher theoretischen und historischen Überlegungen im ersten Kapitel werden im zweiten Kapitel Modelle der Organisation von Präventionen vorgestellt. Ohne hier im einzelnen auf die Modelle eingehen zu können verdeutlicht das Kapitel, wie sehr Programme der Präventiv- und Sozialarbeit auf die jeweiligen spezifischen gesellschaftlichen Verhältnisse zugeschnitten sein müssen.

Hinsichtlich der Professionalität (Kapitel 3) werden so unterschiedliche Aspekte wie Selbsthilfemöglichkeiten betroffener Gesellschaftsgruppen oder auch Überlegungen zur Privatisierung von Sozialarbeit dargestellt. Praktische Beispiele aus der Sozial- und Präventivarbeit decken ein weites Spektrum von Prävention bezüglich sexuellen Kindesmißbrauchs über Deprivation bis hin zu präventiver Arbeit bei Aids ab. Das letzte Kapitel schließlich zeigt eindrucksvoll, welche differenzierten Möglichkeiten der kriminalpräventiven Arbeit in den unterschiedlichen Ländern möglich sind.

Insgesamt gibt dieser Kongressband eine sehr differenzierte Übersicht über die aktuelle Diskussion präventiver Möglichkeiten innerhalb der Sozialarbeit wieder. Zu bedauern ist, daß bei der multiprofessionellen Ausrichtung der Beiträge kinder- und jugendpsychiatrische bzw. -psychotherapeutische Aspekte fehlen. Das bekannte Dilemma eines unzureichenden interdisziplinären Austausches zwischen Pädagogik und Sozialarbeit auf der einen Seite und Kinder- und Jugendpsychiatrie auf der anderen Seite wird damit noch einmal deutlich. Um so wichtiger erscheint es, daß das vorliegende Buch auch innerhalb der Kinder- und Jugendpsychiatrie rezipiert wird und sowohl präventive Überlegungen dieser Disziplin anregt, als auch zu einem intensivierten Austausch mit der benachbarten Disziplin der Sozialpädagogik und Sozialarbeit animiert.

Michael Schulte-Markwort, Lübeck

BUNDSCHUH, K. (1992): **Heilpädagogische Psychologie**. München: Reinhardt; 288 Seiten, DM 29,80.

Der Autor unternimmt eine fundierte Einführung in die heilpädagogische Psychologie, die er als multidimensionalen komplexen Bereich versteht. Neben der Herausstellung der Bedeutung der heilpädagogischen Psychologie im Arbeitsfeld der Sonder-

und Heilpädagogik und unter Berücksichtigung problematischer schulischer Erziehungs- und Lernrealitäten wird der eigentliche Gegenstandsbereich beschrieben. Die Psychologie des Verhaltens und Erlebens geben Handlungsdimensionen und Tätigkeitsbereiche für den Heilpädagogen ab.

Um heilpädagogisch erfolgreich mit Kindern, Jugendlichen und Eltern arbeiten zu können, ist nach Ansicht des Autors Basiswissen über Entwicklungspsychologie, Lern-, Neuro- und Sozialpsychologie vonnöten. Dementsprechend werden im knappen Überblick Erkenntnisse dieser Bereiche referiert und in bezug zu den heilpädagogischen Aufgabenstellungen gebracht. Unter Berücksichtigung dieser Grundlagen wird der heilpädagogischen Diagnostik, hier als Förderdiagnostik ohne Stigmatisierungsaspekt verstanden, ein Extra-Kapitel gewidmet.

Ebenso setzt sich der Autor mit der Möglichkeit therapeutischen Handelns im Rahmen der Heilpädagogik auseinander. Neben lapidaren Kurzeinführungen in die großen Therapieschulen (Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Klientenzentrierte Psychotherapie und Spieltherapie) gelingt ihm jedoch der Bezug zur Spezifität der Heilpädagogik nicht. Eher geht es um eine Vereinnahmung psychotherapeutischer Wissenskomplexe und Handlungsformen ohne Berücksichtigung der genuinen heilpädagogischen Denk- und Handlungsalternativen. Auch eine Erweiterung des professionellen Handelns von Heilpädagogen ist nicht eingelöst worden.

Interessant sind demgegenüber die in Schaubildern dargestellten Querverbindungen und Zusammenhänge zwischen Entwicklung, Lernen, sozialen Prozessen, Diagnostik und Therapie. Hier ergäben sich spannende Ausführungen für eine erweiterte Heilpädagogik in Theorie und Praxis. Wünschenswert wäre auch die Exemplifizierung durch Praxisdokumentationen, um überzeugender die neuen Sichtweisen und erweiterten Alternativen für Heilpädagogen darzulegen. Insgesamt ist eine Sensibilisierung des Heilpädagogen für psychologische Theorien und Therapien gelungen.

Barbara Herting-Gerhold, Münster

STEINHAUSEN, H. C. (Hrsg.) (1992): **Hirnfunktionsstörungen und Teilleistungsschwächen**. Berlin: Springer; 217 Seiten, DM 88,-.

Der Begriff der Teilleistungsschwächen geht auf den Tübinger Neuropsychologen J. GRAICHEN zurück und stellt ein nicht mehr wegzudenkendes Konzept im Spannungsfeld der Begriffe von umschriebenen Hirnfunktions- sowie Entwicklungsstörungen dar. Zu dieser Thematik stellt der Umschlagtext des vorliegenden Bandes „neue Erkenntnisse der Forschung über Hirnfunktionsstörungen und Teilleistungsschwächen bei Kindern“ in einer „übersichtlich(en)“ Darstellung in Aussicht. STEINHAUSEN ist es als Herausgeber gelungen, einen breiten Überblick zum neueren Forschungsstand im deutschsprachigen Raum zu vermitteln. Darüber hinaus liegt der Verdienst des Bandes u. a. darin, die Fachbereiche der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Neuropsychologie produktiv miteinander zu verknüpfen.

Die Neuropsychologie hat als recht junge Disziplin ihren Gegenstandsbereich in der Erfassung (gestörter) Verhaltens- und Wahrnehmungsmuster, die in einem Wechselwirkungszusammenhang mit den zugrundeliegenden Hirnfunktionen stehen. Das Spezifische eines neuropsychologisch orientierten Vorgehens sowohl in der Diagnostik als auch in der Therapie ist eine „an Vorstellungen über die Funktionsweise des Gehirns orientierte systematische“ Herangehensweise (M. DÖPFNER).

Auch wenn die Neuropsychologie ihren festen Platz im Bereich neurologischer Rehabilitation etwa bei Schädel-Hirn-Traumata hat, spielt sie ungerechtfertigterweise in anderen Handlungsfel-

dern eine noch eher untergeordnete Rolle. Um so größer ist der Verdienst des Herausgebers zu bewerten, Sichtweisen unterschiedlicher Fachbereiche zu einem im übrigen sehr kontrovers diskutierten Themenkomplex zusammen zu bringen.

Tatsächlich haben Modelle und Konzepte zu Hirnfunktionsstörungen im Kindesalter sehr gegensätzliche Traditionen etwa in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. STEINHAUSEN und andere Autoren des Bandes gehen hier auch auf die Auseinandersetzung um die „Minimale Cerebrale Dysfunktion – Leerformel oder Syndrom?“ ein. Hatte diese Diskussion im Anschluß an die Untersuchung von ESSER und SCHMIDT (1987) jedoch eher die digitale Qualität eines Entweder-oder-Prinzips, gelingt im vorliegenden Band die analoge Weiterentwicklung, die aus einer mühseligen, aber notwendigen Politik kleiner Schritte Forschungsfragen für die Praxis aufbereitet.

Hier werden nicht nur globale Positionen vertreten, sondern neue Wege beschritten. So zeigt STEINHAUSEN beispielsweise auf, daß „Bezeichnungen wie z.B. Hirnfunktionsstörung mit neuro-motorischem Reifungsdefizit und multiplen Wahrnehmungsstörungen bei gleichzeitig bestehender hyperkinetischer Störung angemessener“ sind, weil sie exakter und damit für Diagnostik und Therapie bedeutsamer genutzt werden können.

Beispielhaft sei hier auf die Beiträge von NEUMÄRKER/BZUFKA und von NÖDL/DEGENER verwiesen, die in einer parallelen Entwicklung basierend auf den Konzepten von LURIA neuropsychologische Untersuchungsreihen für Kinder entwickelt haben. Zusammen mit dem konzeptuellen Artikel von DÖPFNER bieten diese Beiträge einen guten und nachvollziehbaren Querschnitt über neuropsychologische Diagnoseansätze.

Neben grundlegenden Erkenntnissen zu den Konstrukten von Hirnfunktionsstörungen und Teilleistungsschwächen aufgrund umfangreicher empirischer Untersuchungen werden in einem dritten Teil des Bandes spezifische Teilleistungsschwächen, wie Dyskalkulie (umschriebene Rechenstörung), Legasthenie und Sprachstörungen auch mit therapeutischen Implikationen vorgestellt.

In einem letzten Teil werden Therapie, Verlauf und prognostische Aspekte diskutiert. Gerade Untersuchungen zum langfristigen Verlauf umschriebener Entwicklungsstörungen haben immer wieder deutlich gemacht, daß die Rate psychischer Störungen und anderer sekundärer Folgesymptome auch weit über das Kindesalter hinaus wesentlich erhöht ist (ESSER).

Abgerundet werden die Beiträge mit einem brauchbaren Stichwortverzeichnis, das auch ein Quer-Lesen erlaubt. Die Literaturverweise der Beiträge und die Anschriften der Verfasser lassen ein weiteres Forschen seitens des Lesers zu. Zusammenfassend ist dem vielseitigen und lesenswerten Sammelband eine differenzierte Behandlung der Thematik zu bescheinigen, und es bleibt zu hoffen, daß der Band auch außerhalb der angesprochenen Fachbereiche eine rege Berücksichtigung findet.

Joachim Hackler, Osnabrück

BERG, I. K. (1992): **Familien-Zusammenhalt(en). Ein kurztherapeutisches und lösungsorientiertes Arbeitsbuch.** Dortmund: modernes lernen; 200 Seiten, DM 38,-.

Der lösungs- und ressourcen-orientierte Ansatz des Brief Family Therapy Centers in Milwaukee stellt heute einen der bedeutendsten und populärsten kurztherapeutischen Ansätze dar. Von der Direktorin des Centers, INSOO KIM BERG, liegt nunmehr auch im deutschsprachigen Raum eine hervorragende Darstellung und Zusammenfassung vor. Ausgehend von der therapeutischen und beratenden Arbeit mit Familien, die vom Jugendamt, von der Familienfürsorge oder ähnlichen, staatliche Kontrolle signalisierenden Institutionen getragen wird, findet sich hier eine konkrete, praxisbe-

zogene, ausgewogene und fundierte Darstellung der Aspekte, die den lösungsorientierten, kurztherapeutischen Ansatz auszeichnen: Kontext-Klärung; die Differenzierung zwischen „BesucherIn“, „Klagender“ oder „KundIn“; die Herausarbeitung von klaren, konkreten, realistischen und positiv definierten Zielen; Vorgehen während des Joining; „Wunder“- und Skalierungs-Fragen als das typische Methoden-Inventar des kurztherapeutischen Ansatzes in der Anfangsphase. Es gibt Anregungen zur und für die Durchführung von Familien- oder Paar-Sitzungen und Vorschläge zum Vorgehen während der mittleren Phase der Beratung, Therapie. Immer wieder wird beharrlich die Idee hereingebracht, die Ressourcen, Kompetenzen, Stärken der Klienten aufzuspüren, herauszuarbeiten und zu festigen. Analog zum Buch von STEVE DE SHAZER, „Wege der erfolgreichen Kurztherapie“ werden erprobte und bewährte therapeutische Interventionen, Aufgabentypen und sonstige praktische Strategien dargestellt. In der Darstellung der „Tips“ bzw. Vorschläge wird der Erfahrungsreichtum der Autorin im Umgang auch mit sogenannten „schwierigen“ Klienten-Systemen (Multiproblem-Familien, Gewalt- und Mißbrauchsproblematik, Alkohol- und Drogen-Probleme) deutlich. Das vorliegende Buch liefert Expertinnen-Wissen praxisbezogen, konkret und konzentriert dargestellt. Es ist rundum weiterzupfehlen.

Manfred Mickle, Berlin

MUSSEN, P.H./CONGER, I.J./KAGAN, I./HUSTON, A.C. (1993): **Lehrbuch der Kinderpsychologie, Bd.1.** Stuttgart: Klett-Cotta; 514 Seiten, DM 68,-.

Das Bestreben, die Wissensbestände eines bestimmten Fachgebietes für Forschungs- und Anwendungszwecke zu systematisieren, führt in allen Wissenschaftsdisziplinen zur Herausgabe von Sammelbänden und Nachschlagewerken. Im Bereich der spezialisierten empirischen Wissenschaften ist dieses Systematisierungsbestreben immer weniger durch forschungsleitende Theorien mit weitreichenden Geltungsansprüchen gekennzeichnet, als vielmehr pluralistisch angelegt, orientiert auf die wechselnden Bedürfnisse der Anwender. Dieses gilt auch für den Bereich der nicht ausschließlich, aber doch im wesentlichen entwicklungspsychologisch ausgerichteten Kinderpsychologie.

Diese mehr anwendungsorientierte Ausrichtung der Forschung hat u.a. Erklärungskonzepte mit mehr Nähe zur professionellen wie alltagstheoretisch geleiteten Erziehungspraxis hervorgebracht sowie Projekte mit erklärtermaßen gesellschaftspolitischer Zielrichtung gefördert, etwa Projekte im Bereich der sogenannten kompensatorischen Erziehung.

Dabei hat die forcierte Anwendung entwicklungspsychologischen Wissens besonders im Bereich der elterlichen Erziehung nicht nur kompetenzerweiternd, sondern auch verunsichernd gewirkt, nicht zuletzt durch eine die fachwissenschaftlichen Grenzen ignorierende Popularisierung vermeintlich gesicherter Erkenntnisse. Im Zuge eines sich exponentiell vermehrenden Wissens über deren Möglichkeiten und Gefährdungen wird kindliche Entwicklung zum Problem sui generis, das einer aufmerksamen Überwachung bedarf, und nicht wenige Eltern sind heute davon überzeugt, daß vermeintliche Fehler und Versäumnisse in der Erziehung irreversible psychischen Schädigungen hervorrufen.

Vor diesem Hintergrund einer ausgeprägten Verbesserungsmentalität sind Theorien und Konzepte der Entwicklungspsychologie einem starken Bewährungsdruck ausgesetzt. Mithin darf ein neues entwicklungspsychologisches Lehrbuch mit großer Aufmerksamkeit nicht nur in Fachkreisen rechnen, zumal, wenn es sich wie das hier in Rede stehende, ausdrücklich an einen erweiterten Leserkreis wendet:

Das Lehrbuch der Kinderspsychologie (Verfasser MUSSEN, CONGER, KAGAN) liegt jetzt in einer völlig neu bearbeiteten Auflage in deutscher Übersetzung vor. Im Vergleich zu früheren Ausgaben ist es, und dies ist sicherlich ein Indiz für die Vermehrung des Wissensbestandes, auf zwei Bände ausgerichtet, was besonders dem Kleinkindalter zugute kommt; der jetzt vorliegende 1. Band zielt auf die Darstellung des entwicklungspsychologischen Wissens für die ersten drei Lebensjahre.

Oft wird in entsprechenden Lehrbüchern Definitionen und Bereichsabgrenzungen ausführlich Raum gegeben, etwa von der Art: Was ist Kinderpsychologie? Was ist Entwicklung? Solche oft langatmigen, die Geduld des Lesers strapazierenden begrifflichen und methodologischen Erörterungen sind in dem Buch von MUSSEN et al. nicht zu finden. Das erste Kapitel, in dem definitorische, historische und methodische Aspekte der Entwicklungspsychologie angesprochen werden, umfaßt etwas mehr als 30 Seiten. Dabei wird der Leser gleich zu Beginn mit konkreten Fragestellungen der folgenden Art konfrontiert:

- „Ich will meiner Tochter den Unterschied zwischen Wahrheit und Lüge beibringen. Kann sie das mit zwei Jahren schon begreifen?“
- „Ich bin Rechtsanwalt und vertrete einen Fall von sexuellem Mißbrauch an einem Kind. Wie zuverlässig sind gerichtliche Zeugenaussagen kleiner Kinder? Wie kann man feststellen, wann sie die Wahrheit sagen?“

So didaktisch originell diese Leitfragen sein mögen, hier werden doch recht weitreichende Geltungsansprüche entwicklungspsychologischer Aussagen suggeriert. Ohne die Bedeutung der empirischen Forschung und deren Darstellung in diesem Lehrbuch herunterspielen zu wollen, ist festzustellen, daß solche Fragen nur mit bestimmten Einschränkungen beantwortet werden können. Die Forschungsergebnisse zur kindlichen Entwicklung lassen nur in Ausnahmefällen so konkrete und eindeutige Schlußfolgerungen zu, wie es den praktisch Handelnden vorschwebt.

Thesenhaft läßt sich dieser Einwand mit Rückgriff auf zahlreiche empirische Befunde, die in diesem Lehrbuch dokumentiert sind, und die bestimmte Generalisierungsgrenzen signalisieren, begründen:

- Kindliche Verhaltensweisen und kognitive Fähigkeiten erweisen sich als weniger konsistent als es die für die unterschiedlichen Entwicklungsbereiche obligatorischen Stufenmodelle nahelegen.
- Viele Untersuchungen verweisen auf die Kontextabhängigkeit altersbezogener Entwicklungsmuster und ein hohes Maß an interindividueller Variabilität von Entwicklungsverläufen. Hierdurch relativiert sich auch das, was gemeinhin als normale Entwicklung gekennzeichnet wird, so daß die Verwendung des Normalitätsbegriffes unter solchen Voraussetzungen nur als gruppenspezifisches Konstrukt sinnvoll ist.

Es sprengt den Rahmen einer Rezension, auf inhaltliche Einzelheiten einzugehen. Deshalb als komprimierter Überblick die Aufteilung dieses ersten Bandes: Das Lehrbuch bietet 424 Textseiten, für jedes Kapitel Hinweise auf deutsch- und englischsprachige Spezialliteratur, im Anhang finden sich ca. 60 Seiten Literaturhinweise sowie ein Personen- und Sachregister.

Nach einem Einführungskapitel, daß in der Hauptsache methodische und historische Aspekte des Faches in sehr komprimierter Form beinhaltet und einem Abschnitt über die pränatale Entwicklungsphase, sind die anschließenden 9 Kapitel thematisch zweigeteilt; Teil 2: die ersten beiden Jahre; Teil 3: Sprache und kognitive Entwicklung.

Wiewohl sämtliche Beiträge theorie- und methodenpluralistisch angelegt sind, so ist eine deutliche Schwerpunktlegung auf kogni-

tionsorientierte Erklärungsansätze unverkennbar. Abgesehen von der für diese Altersstufe spezifischen Untersuchungsproblematik (von Variationen in der Blickbewegung und Mimik wird auf mentale Phänomene geschlossen) ermöglichen verbesserte Erhebungsmethoden eine systematischere Erfassung von Aufmerksamkeitsprozessen bei Säuglingen. Die Entwicklung der willkürlichen Aufmerksamkeit wird als Vorstufe für Intelligenzleistungen im späteren Lebensalter angesehen und sie erweist sich für die kognitive Entwicklung – hierfür werden empirische Evidenzen benannt – als prognostisch bedeutsamer als gängige Entwicklungsscores.

Als sehr gelungen kann die Darstellung sozial-kognitiver Fähigkeiten bei Kleinkindern bezeichnet werden, die in ihrer Anschaulichkeit so in keinem deutschsprachigen Lehrbuch zu finden ist. Zu den hervorhebenswertesten Aspekten dieses Lehrbuches zählt auch die Verarbeitung von Forschungsergebnissen aus dem angloamerikanischen Bereich, die für deutsche Leser oft schwer zugänglich sind.

Die Kapitel sind in Unterabschnitte gegliedert, zahlreiche Tabellen, Graphiken und Abbildungen tragen ebenso zu einer übersichtlichen, die Aufmerksamkeit des Lesers ansprechenden Gestaltung bei, wie drucktechnisch hervorgehobene Kurzkapitel, die der Vertiefung spezieller Fragestellungen oder der Darstellung besonders bedeutsam erachteter Experimente oder Untersuchungsmethoden vorbehalten sind. Die an jedes Kapitel angeschlossenen Glossare und Leitfragen erleichtern ein systematisches Arbeiten.

Das Lehrbuch von MUSSEN et al. ist überhaupt nicht theorielastig, es imponiert durch einen umstandslos systematischen Zugriff auf konkrete praktische Fragestellungen und Forschungsprobleme. Kritische Leser werden das eine oder andere Thema, welches ihrer Meinung nach zur Entwicklungspsychologie gehört, eventuell vermissen, die Erwartungen an ein Lehrbuch sind letztlich recht unterschiedlich. Das Buch ist benutzerfreundlich gestaltet, es eignet sich besonders für Leser, die sich ohne größere Vorkenntnisse in die Thematik einarbeiten wollen. Als Vorbereitungslektüre für die Vordiplomprüfung in Entwicklungspsychologie bietet es, was den Methodenteil und die Theorievergleiche angeht, zu wenig.

Hubert Mackenberg, Gummersbach

### Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- DEGENER, G. et al. (1992): **Neuropsychologische Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen**. Weinheim: Psychologie Verlags Union; 242 Seiten, DM 128,-.
- LINDEN, M./HAUTZINGER, M. (Hrsg.) (1993): **Verhaltenstherapie**, 2. überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Springer; 456 Seiten, DM 48,-.
- MYSCHKE, N. (1993): **Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen**. Stuttgart: Kohlhammer; 454 Seiten, DM 42,-.
- PETERMANN, F. et al. (1993): **Asthma-Verhaltenstraining mit Kindern und Jugendlichen (AVT)**. Berlin: Quintessenz; 194 Seiten, DM 88,-.
- REISER, C. (1993): **Die kinder- und jugendpsychotherapeutische Ausbildung**. München: Reinhardt; 172 Seiten, DM 33,-.
- SCHIFFER, E. (1993): **Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde**. Weinheim: Beltz-Quadriga; 156 Seiten, DM 24,80.
- SOLNIT, A.J. et al. (Eds.) (1993): **The Many Meanings of Play. A Psychoanalytic Perspective**. London: Yale University Press; 321 Seiten, \$ 40,-.
- TENT, L./STELZL, I. (1993): **Pädagogisch-psychologische Diagnostik, Bd.1: Theoretische und methodische Grundlagen**. Göttingen: Hogrefe; 260 Seiten, DM 49,80.